

Wiener Zeitschrift

für

Kunst, Literatur, Theater

und

Mode.

Donnerstag, den 13. März 1823.

31

Von diesen Blättern erscheinen wöchentlich drei Nummern Text und ein colorirtes Modenbild, welche hier gegen Voranzahlung zu sammen vierteljährlich um 15 fl., halbjährlich um 30 fl. und ganzjährig um 60 fl. W. W. dann ohne Kupfer vierteljährlich um 7 fl., halbjährlich um 14 fl. und ganzjährig um 28 fl. W. W. von N. Strauß (Bureau des österreichischen Beobachters) in der Dorotheergasse Nr. 1108; für Auswärtige aber durch die k. k. Postämter um 33 fl. halbjährlich und 66 fl. W. W. ganzjährig zu haben sind. Durch die Buchhandlung Carl Gerold in Wien wird diese Zeitschrift in Monatsheften mit und ohne Kupfer für das In- und Ausland versendet.

Der Historiker.

Erzählung von Friedrich Gleich.

(Fortsetzung.)

3.

Sehen wir jetzt, nachdem wir auf solche Art Herrn Peter Slundz näher haben kennen lernen, was sich weiters mit ihm und seinem dormaligen Postgefährten begab.

Eine Weile hatte das Paar, wie bereits gemeldet, seinen eigenen Betrachtungen ohne weitere Mittheilung gelebt, da wollte es auf einmal Herr Müller bedünken, der Kumpellkasten, in welchem sie saßen, neige sich, mehr wie sich's gehöre, einer Seite zu, und eh' noch der Bemerkter ergründen konnte, woher dieß wohl rühre, ward er auf einmal sammt seinem Gefährten ziemlich unsanft in ein Gießbächlein gelegt, das alsbald seine klaren Wellen über ihn und Herrn Peter Slundz, und einige Duzend Poststücke murmelnd ergoß, ohne jedoch weitem Schaden zu thun, als sie sämmtlich gehörig anzufeuchten.

Sessel der Saufaus, dessen von Frau Kunert schon erwähnte Lieblingsneigung eben dieß Schicksal herbeigeführt hatte, saß wohlbehalten auf seinem Gaul, und wunderte sich, eben aus einem holden Traume erwachend, nicht wenig, die Stimmen seiner verehrlichen Passagiere gleich Nixentönen aus dem Wasser hervorquellen zu hören.

Mühsam nur entwand die Gesellschaft sich dem feuchten Lager — eine Beschäftigung, bey welcher der Historiker den Trunkenbold Sessel zu viel tausend Malen der Obhut des Schwarzen empfahl — noch mühsamer war aber das Wiederaufrichten der umgestürzten Maschine, Postwagen genannt, und rein unmöglich, wie sich bald auswies, das Weiterkommen mit derselben. Morsch und alt, wie das ganze Gebäude gewesen war, hatte es der Stoß

vollends in seinen Grundfesten erschüttert, und keine andere Aussicht blieb, als entweder langsam neben dem Dinge bis zur nächsten Station her zu wandeln, oder nach dem nächsten Orte voraus zu gehen, und dort die helfenden Arme eines Schmiedes und eines Wagners in Anspruch zu nehmen.

„s ist das Beste,“ meinte Sessel, sich hinter den Ohren kratzend, „wenn die Herren dieß thun, sonst — setzte er hinzu — will ich auch mit den Pferden vorausreiten und Leute holen, dann müssen Sie aber hier bleiben und die Poststücke bewachen, denn mit dem Karren komme ich doch nicht fort.“

„Wie!“ rief hitzig Herr Peter Slundz hier aus: „hier bleiben sollen wir, und warten, bis es der Saufgurgel beliebt wieder zu kommen! Meiner Treu, da könnten wir lange sitzen und harren, denn hierlands gibts überall was zu schlucken, und während der Schlingel sich brav thät in allen Kneipen, schlägen uns vielleicht Räuber todt oder der Schlag rührte uns, naß wie wir sind, über Nacht, die gewiß herankäm, eh' wir dich, den verdammtesten aller Schwäger auf dem Erdenrund, wiedersehen. Nein, nein, was mich betrifft,“ fuhr der Historiker fort, und rang sich das Wasser aus dem Rocke, „ich gehe voraus und ich denke, Sie folgen meinem Beispiele Herr Schicksalsgefährte, und lassen, so wie ich, den Kerl, dem eine Abkühlung gar nicht hätte schaden können, und an dem auch nichts verloren ist, wenn ihn die Räuber in Stücke hauen, bey dem alten Kasten, der gewiß so alt ist wie der erste Bestallungsbrief, den die Fürsten von Thurn und Taxis von Kaiser Rudolph II. im Jahre 1615 als Oberpostmeister des heiligen deutschen Reichs erhielten.“

„Unter uns,“ setzte er in gemäßigtem Tone, zu seinem Gefährten sich auf's Neue wendend, hinzu, „ich habe das Glück gehabt, auf meiner dießmaligen Reise einige Urkunden, freylich theuer genug, aber doch noch lange nicht so theuer als sie es eigentlich verdienen, von einem Freunde in Kaufbayern einzuhandeln, welche unwidersprechlich beweisen, daß es schon früher eine Art von Posten zwischen einigen Städten von Deutschland gab, eh' die von Thurn und Taxis solche Anstalten anlegten, worauf seitdem ehrliche Leute langsam zermalmt werden, und ich bin überzeugt, daß damals solche Taugenichtse wie du, mein lieber Schwager, jedenfalls wären gesäckt worden — welches eine altdeutsche Strafe ist — wenn sie ihre Passagiere, so wie du uns, behandelt hätten.“

Mit diesen Worten, bey deren Sprechung sich der Zorn des Geschichtforschers wieder zu beleben anfing, nahm er seinen Stab in eine Hand, das wohlverwahrte Kästchen mit den theuer erkaufenen Urkunden in die andere, empfahl dem Schwager gute Aufsicht auf das bischen Plunder, wie er sein übriges Reisegepäck nannte, und schritt, dem ihm folgenden Gefährten winkend, rüstig einen Fußsteig entlang, der sich zwischen Felsmassen durch ein dunkles und einsames Thal wand.

Bald führte der Weg an einem zerfallenen Gemäuer vorbey, dessen hohes Alterthum durch die Festigkeit der Bauart und die Pflanzenwelt bezeugt ward, die sich überall durch das Gestein hindurch drängte.

„Sehen Sie da,“ rief Peter Slundz aus, und ergriff die Hand seines einsylbig neben ihm daherschreitenden Begleiters, „einen Punct, der schon vielen Forschern zu schaffen machte. Selbst mir war die Sache lange nicht zu

enträthseln. Denn dieß Gemisch von Antik und Mittelalterthümlich, welches sich offenbar in dem Styl der einstigen Bauart dieser Mauern zeigt, ließ mich lange schwanken, welcher Ara eigentlich das Ganze seine Entstehung verdankt. Allein jetzt bin ich im Klaren. Der Schatz, den ich dießmal zu acquiriren so glücklich war (hier klopfte er wohlgefällig mit der Hand auf das Urkundenkästchen), gibt mir die ausführlichste Kunde, und mein Sieg über den pedantischen Narren, den Doctor Bratspieß in Martinach, der in seiner eitlen Aufgeblasenheit sich für einen Geschichtskenner und Alterthumsforscher vom ersten Range hält, ist nun gewiß. Was glauben Sie wohl, was der alte Geck antwortete, als ich ihn vor zehn Jahren einlud, gemeinschaftlich mit mir die Geschichte dieser ehrwürdigen Trümmer an Ort und Stelle zu untersuchen?"

„Ich bin begierig, es zu erfahren,“ erwiderte Müller.

„Raubnestler aus dem dreyzehnten und vierzehnten Jahrhunderte, sprach er, interessiren keinen Geist, der gewohnt ist, aus dem heiligen Borne indischer und ägyptischer Weisheit zu schöpfen, welcher in Zeiten quoll, deren Entlegenheit das Maulwurfsauge gewöhnlicher Menschen schwindeln macht.“

„Das war allerdings anmaßend,“ entgegnete der Begleiter.

„Gewiß! und als ich nun den indischen Narren mit seiner antediluvianischen Weisheit verlachte, und allein mich an die schwere Untersuchung machte, deren Resultate die Welt in Erstaunen setzten, was that er?“

Müller sah den Sprecher fragend an, und dieser fuhr fort: „Er verlästerte mich und war so unverschämt, mir zum Troß behaupten zu wollen, der Gründer dieser Mauern sey niemand anders gewesen, wie Margaretha mit der Maultasche (Sie werden ohne Zweifel von dieser berühmten Frau gehört haben), da ich doch schon damals unbestreitbar bewies, daß ein gewisser Cajus Sempronius auf Befehl des Kaiser Julian, den man den Apostaten nennt, sie errichten ließ, und daß nur in späteren Zeiten die Grafen von Tyrol die Schnörkelen des Mittelalters dem echt antiken Style anklebten, welcher unverkennbar aus dem Ganzen leuchtet.“

So schwakte Herr Peter Slundz, einmal auf seinem Steckenpferde sitzend, fort, und die Aufmerksamkeit, welche ihm sein Begleiter, ob wirklich oder nur scheinbar, steht dahin, schenkte, setzte denselben so in Gunst bey ihm, daß er, als sie endlich auf der nächsten Station ankamen, jenem den Vorschlag that, sein Gast auf einige Zeit in Geisfurth zu seyn, falls nämlich, wie der Historiker hinzufügte, Herrn Müllers Geschäfte und Zeit dieß erlaubten.

Beides war aber der Fall, und somit die Sache abgemacht. Man begnügte sich, von Sessel und dem zerbrochenen Postwagen Anzeige zu machen, und eh' der nun wahrscheinlich nüchtern gewordene Trunkenbold mit den Fragmenten seiner langsamen Beweglichkeit an Ort und Stelle eintraf, war Herr Peter Slundz mit seinem neuen Freunde, der ihm so willig sein Ohr lieh, schon nach Geisfurth unterwegs, wo unterdeß Dame Lene gekiffen und gekocht, gescheuert und gewirthschaftet hatte, alles nach gewohnter Art.

4.

Des Geschichtsforschers nächster Nachbar war Nepomuck Baptista von Fliederbusch, ein Mann nach altem Schrot und Korn, dazu ein wunderlicher

Kauz trotz Herrn Peter Slundz, sonst aber eine ehrliche, harmlose Seele, die zwar mitunter in Redensarten sich sehr barbarisch vernehmen ließ, in der That und Ausübung aber kein Kind beleidigte.

Zwischen beyden alten Gesellen hatte nun schon seit Jahren ein freundschaftlicher Verkehr Statt gefunden, und obschon sie sich in der Regel zankten, so oft sie sich sahen, — denn Beyde waren sehr rechthaberisch — so waren sie doch einander in ihrer Einsamkeit so nothwendig geworden, daß jedem von ihnen die rechte Hand zu fehlen schien, wenn es sich einmal traf, daß Umstände ihr Zusammenkommen eine Zeitlang verhinderten.

Für Beyde war nun die Ankunft des jungen Mannes, welchen der Historiker mitgebracht hatte, sehr angenehm, denn einer Seits war Müller wirklich ein so anmuthiger Gesellschafter, wie sich nur selten einer in der alten Herren abgelegene Wohnungen verirren mochte, andern Theils — und dieß war die Hauptsache, lieb er Beyden bey ihrem Geschwätz so willig sich hin, daß sie sich gar keinen bessern Zuhörer wünschen konnten.

Ein nur gefiel weder Nepomuck Baptista von Fliederbusch noch seinem Freunde an dem Ankömmling, obschon die gassreyen Sitten des Landes dem Einem wie dem Andern nicht erlaubten, diesen Übelstand wegzuräumen.

Sie konnten nämlich, trotz alles Aufwandes von Scharffinn, nicht ergründen, wer er eigentlich war, woher er kam, was seine Geschäfte wären u. d. gl.

Müller, sagte der Historiker oft, ist der verwünschteste Name, den es in der Christenheit gibt. Ich setze meine Abhandlung von dem Kriegszuge des grünen Grafen in's Land Tyrol, gegen eine Maß gebirgischen Wendeweins, wie ihn der Schenkwirth zu Finstermünz für echten Kulciam verkauft, wenn es im heiligen römischen Reich deutscher Nation ein Dorf gibt, wo nicht ein Mensch Namens Müller wohnt. Drum kann ich den Namen nicht leiden, denn es ist ein Allerwelts Name, und wer keinen bessern hat, nennt sich so.

„Ja,“ meinte Fliederbusch, „das ist wohl wahr, und ich hätte unserm Freund gewiß lange auf den Zahn gefühlt, und mir Auskunft erbeten — denn unter uns, ich glaube, er heißt eigentlich gar nicht so, und hat den Namen bloß angenommen, obschon ich dabey nicht denke, daß eine schlechte Ursache ihn dazu bewogen hat — wenn sich's nur schickte.“

„Schicken?“ fiel hier Dame Vene ein, die diesem Zweygespräch zugehört hatte, „ich dünkte doch, das wär' nichts Unschickliches, wenn man sich nach den lieben Angehörigen eines Gastes erkundigt, der zwar ein recht hübscher junger Mann ist, und große Ähnlichkeit mit meinem seligen Wurzelstock hat, als dieser mich zum ersten Male — es war am St. Egidi-Tage, ich weiß es noch, als ob's heut geschäh' — gerade vor der Kirchtüre anredete und sagte“ —

„Daß du eine alte Plaudertasche bist,“ unterbrach hier der ungeduldig gewordene Historiker seine Schwester, die sich eben recht in Positur gesetzt hatte, ihre Liebes- und Leidensgeschichte mit Benjamin Wurzelstock, wailand achtbarem Kämmerer zu Augsburg, zum tausendsten Male zu erzählen, und die Unterbrochene, die überhaupt Einreden nicht liebte, besonders wenn es auf eine so wenig schonende Art geschah, wie ihr Bruder zu thun pflegte, ergoß sich nun gegen den edlen Baptista Fliederbusch in eine so weite und

breite Klage über des alten Sauertopfs (so nannte sie Herrn Peter Slundz, wenn er ihr was in Weg legte) Unart, daß dieser es für gerathen fand sich, wie ein Schiffer vor dem Sturm, in den Hafen seines Closetts zurück zu ziehen, als wohin Dame Lenens freischende Töne nicht drangen, und wo ihn nach Verlauf fast einer Stunde der Freyherr Fliederbusch auffuchte, der gezwungener Weise die Geduld gehabt hatte, der tugendhaften Magdalena Slundz merkwürdige Lebensfata mit Herrn Benjamin Wurzelstock, seligen Andenkens, von Anfang bis Ende wieder durchzuhören.

Gefragt um seine Verhältnisse wurde der Gast mit dem Allerwelts Namen aber doch nicht, trotz Lenens, von weiblicher Neugier eingegebenen Gegengründen; denn wie in allen Ländern, wo wahre Gastfreundschaft herrscht, verbot dieß natürliches Zartgefühl den Bewohnern von Geisfurth und Wärsstein (der Stammveste des Freyherrn), und überdem, meinte Peter Slundz, sey es auch gegen die Gebräuche der Alten, die ihm stets in solchen Fällen als die höchsten Autoritäten galten.

(Die Fortsetzung folgt.)

Allemanische Legende.

In Noth hilft Gott.

(S. Ign. Felner's neue Allemann. Gedichte S. 46.)

Es war schon lang, da hatt' ein Mann
Am Seebord drauß gestanden;
Just kam ihm was zu zahlen an,
Und eben wollt' er landen.

Da fiel die Münz' ihm aus der Hand,
Und war nicht mehr zu finden:
Denn unter'm Meer im tiefen Sand
Wer mag sie dort ergründen?

Ein Fisch, der nächst spazieren schwimmt,
Sieht's glimmern hell zur Tiefen:
Er eilt, so schnell er kann, und nimmt
Den Fund: . . . nicht wollt' er schliefen.

Im Rachen bleibt das Geld ihm stehn,
Er kann's hinab nicht schlingen;
Es will nicht vor: nicht rückwärts gehn,
Auch nicht heraus ihm dringen.

Da kommt mit Angeln grad' ein Mann
Zum Meersstrand, um zu fischen:
Der Hecht langt an, und beißt sich an,
Läßt blühdumm sich erwischen.

Kommst eben recht: nun gibst du's gern! . . .
 Der Schuldner rang in Qualen;
 Er sollt' an den gestrengen Herrn
 Bereits die Schatzung zahlen

Der Schuldner, Kind! Sanct Peter war,
 Sein Herr hat Christ geheissen:
 Drum laß, sind wir in Noth und Fahr,
 Um Gottes Hülf uns heißen!

Goethe's v. Leon.

L i t e r a t u r .

Novellen von Franz Maria Kell. Wien, bey Tendler und Manstein.
 Dieser kürzlich erst erschienene Band enthält sechs Erzählungen: Das Bild der Braut. Der Schah im Bade. Der Ubelit. Der Meister ohne Namen. Das Gottesgericht. Das Brautpaar. Der Charakter dieser Novellen entspricht ihrer Bezeichnung, und schon dadurch unterscheiden sie sich von so vielen andern dieser Gattung oder solchen, die sich ihr gewaltsam anzureichen streben, ohne etwas mehr als die Bezeichnung mit ihr gemein zu haben. Alle zeichnen sich durch eine gewisse Tiefe und Bedeutsamkeit, wie durch Erfindung und Phantasie aus. Die meisten begründen sich auf geschichtliche Notizen oder Sagen, und erhalten durch ihre Beziehungen einen doppelten Reiz. In jeder spricht sich aber mehr oder weniger ein düst'rer Geist der Unzufriedenheit mit der Welt und dem Menschen aus, und nicht genug, daß die Ansicht von einer überall zwischen der Schöpfung und der Welt, zwischen dem menschlichen Herzen und der Idee herrschenden Ironie fast durchgehends als die vorwaltende Tendenz betrachtet werden kann; dieser Grundlag ist auch mit veränderten Worten oft und deutlich darin ausgesprochen. Die phantastereichen Gemälde haben dadurch allerdings einen etwas zu sehr in's Bräunliche fallenden Ton erhalten, den man eben deswegen auch nicht von Monotonie frey sprechen kann; dagegen sind sie an lebendiger Handlung, ungewöhnlichen Charakteren, und kühnen, überraschenden Situationen desto reicher. Die vorzüglichste dieser Schilderungen möchte wohl die vierte seyn: Der Meister ohne Namen (oder die Entmuthigten), welche die Begebenheit eines in den Jahrbüchern der Kunstgeschichte Verona's, jedoch ohne Beyfügung des Namens, erwähnten genialen Künstlers enthält, der lange Zeit durch den Mangel eines angeborenen Namens an dem glücklichen Erfolg seiner talentvollen, sinnreichen Unternehmungen gehindert, endlich, Tages vorher, nahe dem Triumphgenuss seines größten, noch heut zu Tage bewunderten Meisterwerkes (der Brücke des Castells zu Verona), dessen Anerkennung ihm auch zu dem schon längst ersehnten, ehrenvollen Namen verhelfen sollte, vor seinem eignen Werke erscheint und an dem Gelingen, so wie an sich selbst verzweifelnd, einen freywilligen Tod in den Fluthen sucht. Einem rauhen steinernen Gebilde ähnlich, aber nichts desto weniger riesenhaft imponirend, ist auch der Charakter des furchtbar strengen Grobriichters Nello della pietra in der ersten Novelle: Das Bild der Braut, oder die Büßenden. Der Vortrag sämtlicher Erzählungen ist edel und gewählt, jedoch kann auch nicht verhehlt werden, daß der Periodenbau zuweilen in's Gefuchte fällt, und der Klarheit oft ermangelt; auch folgen wohl die Reflexionen, in welchen man nicht immer die beabsichtigte allgemeingültige Wahrheit erkennen kann, hier und da etwas zu gedrängt auf einander. Der Verfasser dieser einfachen Anzeige glaubt übrigens seine Bemerkungen über die hier mitgetheilte, interessante literarische Gabe nicht besser schließen zu können, als mit dem Wunsche, daß dieser

Sammlung von Novellen recht viele solche Leser werden möchten, denen auch der innere Werth derselben in die Augen leuchtet!

83.

Melodramatische Pantomime.

Im k. k. priv. Theater an der Wien, den 8. März zum Vortheile des Hrn. Pantomimenmeisters J. L. Lewin zum ersten Male: Schwarzbart, neue melodramatische Pantomime in zwey Aufzügen, mit Chören, Gesängen, Tänzen, Gefechten u. dergl. Nach dem Englischen des J. L. Lewin, und von demselben in die Scene gesetzt. Musik von Herrn Capellmeister Roser und andern Meistern. Die neuen Decorationen von Herrn Neefe. Maschinerien von Herrn Koller. Costüme von Herrn Lucca Piazza.

Der Decorateur und der Maschinenmeister müssen hier vor allen rühmlich genannt werden; denn ihnen gebührt das größte Verdienst dieses neuen Schauspiels. — Die Kunst hatte hier die Aufgabe, die größten und erhabensten Scenen darzustellen. Unstreitig gibt es in der ganzen Natur keinen ergreifendern Anblick, als den des Weltmeeres in einem sturmbelegten Aufzuge. Hier sieht man ein großes Corsarschiff, mitten auf dem Ocean. Der Sturm peitschet die Fluthen fürchterlich, das Takelwerk bricht, das Schiff scheitert und sinkt in die Tiefe. Ein Theil der Schiffsmannschaft rettet sich auf einem Boote an die nahe Felsentüste; einige arbeiten sich durch Schwimmen dahin, andere gehen in den Fluthen unter. Diese Vorstellung, welche den ersten Act schließt, ist ganz neu und von höchster Wirkung. Man hat noch nie etwas Ähnliches auf der Bühne gesehen. Niemand wird diese Vorstellung ohne hohe Befriedigung sehen, der diese Art des Schauwerkes überhaupt liebt.

Nicht minder überraschend ist am Schlusse des zweyten Actes das Verbrennen eines Corsars Kriegsschiffes, welches im Gefechte mit einem englischen Linienschiffe in Brand geräth, und zu Grunde geht.

Diese prächtigen Schauwerke bilden den Rahmen zu einer ziemlich unbedeutenden Handlung. Altmanfor, genannt der Schwarzbart (Herr Demmer), ein algierischer Corsar, wird seiner Geliebten Orra (Mad. Casari) wegen einer mongolischen Prinzessin, Ismena (Dlle. Jägerberger), Gemahlinn des Prinzen Abdallah (Herr Klaus), ungetreu, ersticht erstere und verfolgt letztere so lange, bis er mit seinem Schiffe zu Grunde geht. Die Personen theilen sich in sprechende und nichtsprechende. Erstere singen auch. Letztere tanzen und pantomimischiren. Diese Mischung des Pantomimischen und Dramatischen nimmt sich sonderbar genug aus. Der Zuschauer muß voraussetzen, daß die pantomimischen Personen dieses Stückes die Sprache der übrigen nicht verstehen und sich folglich mit der Gebarden- und Mienensprache helfen müssen. Vorzüglichem Beyfall erhielt im zweyten Act ein Pas de deux, welches Herr Samengo mit Dlle. Kamacini tanzten. Das Musikstück zu diesem Pas de deux waren Variationen, welche die Tanzenden durch die Abwechslung der Schritte und Bewegungen gleichsam begleiteten, und für das Auge zu versinnlichen suchten, wobey sie eine steigende Kraft und Kunstfertigkeit entwickelten. Samengo's Schule erinnert an die lieblichste Erscheinung, deren wir uns im Gebiete des Tanzes erinnern, nämlich an die des Herrn Düport, da er als Balletmeister und Tänzer unter uns verweilte.

Das Publicum schien befriedigt, und rief am Schlusse den Herrn Lewin, welcher dieses Stück arrangirt hatte, mit großem Beyfall hervor.

Musikalische Akademie.

Den 2. März im landständischen Saale gegeben von der zwölffährigen Leopoldine Blahetka, Schülerinn des H. Payer.

Diese Akademie kündigte sich unter dem Namen einer musikalischen Privatunterhaltung an, und die Concertgeberinn trat unter dem bescheidenen Titel einer

zwölfjährigen Schülerinn auf. Sie spielte auf dem Pianoforte den ersten Satz eines Concerts aus Es-dur von Ries, und ganz neue Variationen mit Orchesterbegleitung von ihrer eigenen Composition. Man konnte mit ihrer Leistung zufrieden seyn, und versagte ihr den Beyfall nicht, den sie wohl auch schon als Meisterinn anzusprechen geeignet ist, denn im Reiche der Kunst und des Schönen hat es keine Rücksicht des Alters nöthig. Ihr Spiel zeichnet sich durch Reinheit und Delicatesse aus.

Zur Ausfüllung der Akademie sang Fräulein Langer eine Arie von Rossini, mit obligater Violinbegleitung von Herrn Carl Maria Voßlet; und ein Duett aus Elisa e Claudio von Mercadante, woben Herr Schoberlechner die zweyte Stimme übernommen hatte.

Die interessanteste Erscheinung dieser Akademie war der k. k. Hofschauspieler, Herr Anschütz, welcher das schöne Gedicht Pygmalion von A. W. Schlegel mit höchster Vollendung der declamatorischen Kunst vortrug. Es erhöhte die Wirkung ungemein, daß Herr Anschütz das Gedicht ganz auswendig wußte, und keines Buches zum Lesen bedurfte. Hierdurch blieb das Auge völlig frey, und unterstützte den Vortrag mit seinem ganzen sprechenden Ausdrucke. Hier fühlte man den Unterschied zwischen dem gewöhnlichen Vorlesen und der echten Declamation, in welcher Herr Anschütz ganz Meister ist. Sein entzückender Vortrag erhielt den allgemeinsten Beyfall, welcher sich am Schlusse des Gedichtes rauschend wiederholte.

Kunst = Anzeige.

Die Gndkerische Buch- und Kunsthandlung in Nürnberg, (welche in den Jahren 1768 bis 1775 eine neue Auflage von Joachim v. Sandrarts „deutsche Akademie der Bau-, Bildhauer- und Malerkunst, worin die Regeln und Lehrlätze dieser Künste gegeben, die besten Exempel der alten und neuen Künstler in Kupfer beygefügt, und die Lebensbeschreibungen der besten griechischen, römischen und neuen Künstler nebst der Anzeige ihrer vornehmsten Werke befindlich waren,“ durchgehends verbessert von D. J. J. Volkmann, in acht Bänden, mit vielen Kupfern, veranstaltet hatte), hat sich entschlossen, den noch übrigen, nicht bedeutenden Vorrath von Exemplaren um den verminderten Preis von 45 fl. C. M. oder 30 Thlr. sächs. das Exemplar abzulassen, um dieß schätzbare Werk gemeinnütziger zu machen. Doch bleibt dieser verringerte Preis nur bis Ende März 1823. — Auch versichert genannte Kunsthandlung, daß sie keine neue Auflage dieses Werks jemals veranstalten wolle.

Für Wien nimmt die Kunsthandlung Dominik Artaria und Comp. auf dem Kohlmarkt Nr. 1151 Bestellung an.

Modenbild XI.

Kleid von rosenfarbener Gaze-Barège mit Verzierungen en biais von apfelgrünem Crep und Silbergaze. Der Turban von Gaze-Barège in zweyerley Farben.

Herausgeber und Redacteur: Joh. Schickh.

Gedruckt bey Anton Strauß.

fen Sah eines
Befolgeitung von
n, und verlagte
rechen geeignet
des Alters nö

Rossini, mit
ein Duett aus
er die zweyte

auspieler, Herr
egel mit höchster
ungemein, daß
s zum Lesen be
trag mit seinem
n dem gewöhn
U n s c h ü ß g a n z
Beyfall, welcher

che in den Jahr
ts „deutsche
orin die Re
Exempel der
die Lebens
und neuen
findlich wa
änden, mit vier
nicht bedeutenden
W. oder 30 Zht.
zu machen. Doch
genannte Kunst
n wolle.
L o m p. auf dem

von apfelgrünem
arben.



D. u. St. Del.

Fr. Huber sc.

XI.

Wiener Moden.

*31.
1823.*

8

Von d
hier ge
dann
(Bure
f. t. P
in W

W

Slun
murd
schen
jagte
einga
als n
halten
der S
flortet
her w
bemer
und
Peter

Paar
doch f
ten, r
Frühl
geleg
athma
sowoh